

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 97 (2022)
Heft: 1

Artikel: François Lefort Teil 2 : im Dienste Peters des Grossen
Autor: Fuhrer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

François Lefort Teil 2: Im Dienste Peters des Grossen

Im ersten Teil haben wir François Leforts Lebensgeschichte der ersten rund dreissig Jahre in groben Pinselstrichen nachgezeichnet. Auffällig ist, dass er in schwierigen Lebenssituationen immer wieder Menschen fand, die ihm weiterhalfen. Das spricht für sein anscheinend gewinnendes Wesen. Das Schicksal war ihm weiterhin hold. Es warteten auf ihn grosse Aufgaben.

Hans Fuhrer

Mit dem Herrschaftsantritt Peters beginnt der kometenhafte und erstaunliche Aufstieg Leforts. Es dürfte aber eine Ironie der Geschichte sein, dass wir eigentlich wenig Präzises über diese Periode seines Lebens wissen. Nicht einmal die Umstände der ersten Begegnung zwischen den beiden Männern sind bekannt.

Die von Basseville vertretene These, Lefort sei bereits einige Tage vor Gordon auf eigene Initiative mit einer Handvoll Soldaten zu Peter übergegangen, ist nicht belegt; ebenso jene nicht, nach welcher er derjenige gewesen sei, der dem Zaren das Holländische beigebracht habe.

Das Tagebuch Gordons, die für diese Phase zuverlässigste Quelle, erwähnt nirgendwo die Anwesenheit seines Verwandten in Troitzk, und Peter, der in der Tat Flämisch gut genug kannte, um später auf einer holländischen Werft wochenlang arbeiten zu können, dürfte diese Sprache bereits viel früher gelernt haben, als er in der Abgeschiedenheit seiner Residenz zusammen mit dem Schiffsbaumeister Timmermann an kleinen Booten bastelte.

Viel wahrscheinlicher ist, dass Lefort über Gordon und/oder Boris Golitzyn in die unmittelbare Umgebung des Zaren eintrat, hatten doch beide eine enge Beziehung zu Peter: Der erstere als eigentlicher «Kaisermacher», der zweite als sein massgeblichster Berater. Der erste Besuch eines Zaren im Hause eines Ausländers, etwas Unerhörtes aus der damaligen russi-



Portraitbild von François Lefort.

schen Sicht, erfolgte anfangs 1690, als sich Peter bei Gordon einlud. Eine unermessliche Ehre für den alten General.

Eines steht fest: Die Beförderung Leforts zum Generalmajor, am 18. Februar 1690, erfolgte einzig aufgrund seiner Leistungen gegen die Tataren und nicht wegen seiner Teilnahme an Peters «Putsch».

Obwohl auch sie nicht belegt werden kann, scheint mir die These von Posselt sehr plausibel: Peter habe sich zur Umsetzung seiner Reformpläne nach einem westlichen Mitarbeiter umgeschaut. Russen konnte er dabei schwerlich berücksichtigen, waren doch fast sämtliche Fürsten und Bojaren im Grunde genommen reformfeindlich.

Deshalb hielt er Ausschau nach Ausländern, aber auch hier war in seiner un-

mittelbaren Umgebung die Wahl beschränkt. Seine Besuche in der Sloboda erfolgten entsprechend diesem doppelten Zweck, seine Neugier nach allem Fremden und die Suche nach einem geeigneten Mitarbeiter. In diesem Zusammenhang sei dann der junge Zar Ende 1690 auf Lefort aufmerksam geworden.

Es fällt auf, dass, nachdem Peter Lefort am 3. September 1690 zum ersten Mal besucht hatte, sehr bald weitere Besuche des Herrschers folgten; bis Januar 1691 war Peter insgesamt sieben Mal bei Lefort zu Gast.

Wie auch immer, mit dem Jahr 1691 begann für Peter und Lefort wie es Posselt ausdrückt «eine rastlose schöpferische Tätigkeit» oder, der «Anfang des Löwenanteils Leforts an dem Verdienste der siegreichen Durchführung eines grossartigen Werkes».

Zunächst dachte der Zar daran, unseren Genfer als Diplomaten einzusetzen, war doch Lefort weltgewandt und kannte seit Jahren alle in Moskau anwesenden ausländischen Gesandten. Lefort wurde im September 1691 zum Generalleutnant ernannt und als Gesandter nach Schweden, Dänemark, England, den Generalstaaten, dem kaiserlichen Hof in Wien und den kurfürstlichen Höfen bestimmt. Dieser Plan wurde schliesslich jedoch zugunsten von dringlicheren Aufgaben verschoben.

Was waren diese Arbeiten, die nach dem Zeugnis des Genfers Philippe Senebier Lefort derart beanspruchten, dass er stets beim Zaren und stets so beschäftigt war, dass er keine Zeit hatte, an seine Familie in Genf zu schreiben?

Marinepläne

Peter hatte schon früh die Bedeutung des Seehandels für die Entwicklung seines Landes erkannt. Spätestens als es im Verlaufe des Krieges im Westen den französischen Freibeutern gelang, den gesamten Handelsverkehr Englands und Hollands



Peter der Grosse 1672–1725.



Die Belagerung von Azow.

mit Archangelsk zeitweise total lahm zu legen, wurde ihm auch klar, dass zur Sicherung seiner Interessen eine Kriegsflotte unentbehrlich war.

Eines müssen wir aber hier relativieren: Peter und Lefort als die eigentlichen Urväter der russischen Flotte zu bezeichnen, ist nicht ganz zutreffend. Dieser Gedanke war schon früher aufgegriffen worden, nämlich im Jahre 1667, als der Zar Alexei I. einer armenischen Gesellschaft das Privileg zum Seehandel auf dem Schwarzen Meer erteilte und sich verpflichtete, für die Sicherung durch bewaffnete Schiffe am unteren Lauf der Wolga zu sorgen.

Damals entstand die erste russische Werft am Flusse Oka, und holländische Seeleute und Handwerker wurden ange-

worben. Die Sache ging aber nur langsam vor sich. Schliesslich wurde in dieser Werft das erste russische Kriegsschiff (22 Kanonen), die Adler, erst 1669 fertig und nach Astrachan überführt. Das Schiff wurde dort 1670 zerstört, als die Kosaken Stenkas Rasins die Stadt erstürmten.

Die Werft, die Peter bei Perejasslaw hatte einrichten lassen, und wo er selbst Boote baute, wurde nun zum Ausgangspunkt des geplanten Flottenbaus.

Um diesen ehrgeizigen Plan, eine Kriegsflotte aus dem Nichts entstehen zu lassen, zu verwirklichen, besuchten nun der Zar und Lefort zwischen Frühling und Herbst 1692 sehr häufig Perejasslaw, wo Peter für den Genfer sogar ein Haus bauen liess. Details über Leforts Tätigkeiten dort besitzen wir nicht; wir können aber davon

ausgehen, dass er sich vorwiegend mit der Rekrutierung von Personal und der Beschaffung von Baumaterial und Ausrüstungsgegenständen beschäftigt hat.

Auf dem Zenit

Während dieser Zeit fällt die Verleihung des höchsten militärischen Ranges des Zarenreiches an Lefort, der im April 1692 zum Ersten Obersten des 1. auserwählten Regimentes ernannt wurde, und nun neben seinen übrigen Verpflichtungen das Kommando über rund 20 000 Mann ausübte.

Im Winter desselben Jahres begannen die Bauarbeiten an dem vom Zaren finanzierten, sogenannten «grossen Lefortschen Saal» neben dem bestehenden Haus Leforts in der Sloboda. Wie der wichtigste

Mann im Zarenreich damals lebte, erfahren wir aus seiner und Senebiers Korrespondenz nach Genf: Der ehemalige «arme Schlucker» verfügte nun über zahlreiche Bedienstete und Knechte, besass 20 Reitpferde und dazu einen Überfluss an Wagen und Kutschen mit 30 Zugpferden. Im Park seines Anwesens hatte er Fischteiche und eine Menagerie anlegen lassen, und vor seiner Türe stand ständig eine zwölf Mann starke Wache.

Aber, diese kleine Hofhaltung war keine privat-Lefortsche, sondern eine kaiserliche. Ausser einigen Wertgegenständen besass Lefort selber fast nichts; wie er es mehrmals geschrieben hat: Alles, was er vom Herrscher bekommt, gibt er für ihn aus.

Verlassen wir aber wiederum die Svoboda, um einen Blick in die weite Welt zu werfen.

Ganz allgemein sah die internationale Lage 1691/92 folgendermassen aus: England und Holland führten Krieg gegen Frankreich im Verbunde mit Österreich, das seinerseits zusammen mit Russland, dem Papst, Polen und Venedig gegen den Sultan kämpfte. Dabei unterstützte seine «allerchristlichste Majestät» Ludwig XIV. tatkräftig seinen «Bruder», den Sultan, um einen Teil der Kräfte Österreichs im Osten zu binden.

Um das Reich zu entlasten, wollten nun England und die Generalstaaten einen Frieden zwischen Wien und der Pforte vermitteln. Das Zarenreich strebte ebenfalls danach, einen Frieden mit der Pforte abzuschliessen, da durch das Modernisierungsprogramm Peters die Staatskasse bereits stark beansprucht worden war.

In diesem Umfeld überfielen die tatarischen Horden Wolhynien und Galizien.

Polen, das weder Heer noch Geld hatte, wandte sich an Russland; Peter schlug die Bitte Sobieskis jedoch ab und entschloss sich, anstatt dessen mit seiner bête noire, dem Khan, zu verhandeln.

Saadet Girai Khan, der Verhandlungsbereitschaft signalisiert hatte, wurde in der Folge vom Grosshern abgesetzt. Als nun Peter Friedensangebote dessen Nachfolger, Selim Girai Khan, überreichte, antwortete dieser mit einem furchtbaren und verheerenden Einfall in die Ukraine (bis nach Poltawa!). Sobieski, der ebenfalls mit dem Khan zu verhandeln gedachte, erhielt dieselbe, eindeutige Antwort.

Im Zusammenwirken mit russischen Truppen konnten zwar die Kosaken Selims Horden zurückschlagen; ihn friedensgeneigter zu stimmen, vermochten sie jedoch nicht.



Die russische Bevölkerung beäugt neugierig das Treiben der Ausländer in der Svoboda, der deutschen Vorstadt von Moskau.

Fazit: Der Kriegszustand dauerte fort; Peter sah sich daher veranlasst, die Reform seiner Streitmacht und den Aufbau seiner Seemacht mit vermehrter Energie voranzutreiben.

Über Leforts Arbeiten während des Jahres 1693 wissen wir wiederum wenig. Aus seiner Korrespondenz mit seiner Heimatstadt erfahren wir, dass er sich bemühte, Genfer Spezialisten für den zaristischen Dienst zu gewinnen, vor allem Feuerwerker, Genie- und Artilleriefachleute, allerdings mit wenig Erfolg, da man sich am Genfer See ein ziemlich trübes Bild von Russland machte.

Mehr Erfolg hatte er bei der Suche nach einem geeigneten persönlichen Gehilfen: Der junge Jurist Pierre Lefort, Sohn des Ami Lefort und Neffe unseres Generals sollte im kommenden Jahr in russische Dienste treten.

Viel wichtiger als die Rekrutierung von Personal und der Einkauf von Tuch zur Herstellung von Uniformen sollte sich für das Zarenreich die Ernennung Leforts zum «vollen» General, am 26. Juni 1693, auswirken.

Drillmeister

Denn, damit erwies ihm Peter nicht nur eine neue Ehrung, sondern erteilte ihm einen klaren, und nicht einfachen Auftrag: Aus seinem Regiment soll Lefort nun eine gut organisierte und kriegstüchtige Truppe machen. Als eine der ersten Massnahmen liess Lefort seine Soldaten «regruppieren» und zu diesem Zweck 500 Holzhäuser, die künftige «Lefortsche Sloboda», bauen.

Dazu kam bald ein Exerzierplatz, wo die Truppe, nun neu ausgerüstet, tüchtig diszipliniert und eingeübt wurde. Auch die Flottenrüstung wurde nicht vergessen, und der General unterhielt diesbezüglich einen regen Briefverkehr mit dem Amsterdamer Bürgermeister Witsen.

Daneben fand Lefort noch Zeit, Peter auf seine Reise nach Archangelsk zu begleiten, wo der Monarch gedachte, ebenfalls den Schiffbau zu betreiben und, quasi nebenbei, die Lieferung russischen Getreides an die Republik Genf, wo diesbezüglich Not herrschte, einzuleiten.

Diese Arbeiten beanspruchten Lefort ebenfalls während des ganzen Jahres 1694. Noch mehr Arbeit erwartet ihn: Was die Truppen auf dem Übungsplatz gelernt



François Lefort, hier auf einem niederländischen Kupferstich abgebildet, lehnte zunächst den Admiralstitel ab. Dies weil die Flotte zu Beginn aus nur drei Kriegsschiffen bestand.

hatten, sollten sie nun so praxisnah wie möglich vorführen.

Peter befahl, zu diesem Zweck grosse Manöver zu veranstalten. Die «modernen Truppen» à la Lefort sollten sich dabei gegen die «alten» in äusserst realitätsnahen, längeren Übungen bewähren.

Lefort beteiligte sich persönlich an diesen «Kriegsspielen» und wurde im Oktober 1694 durch eine «Übungsgranate» so verletzt, dass er für eine Woche erblindete. Er hatte noch Glück, denn nicht Wenige haben bei solchen «Spielereien» Peters ihr Leben lassen müssen.

Die Lehren aus diesem Training sollten sich aber bald im Ernstfall bewähren.

Anfang 1694 hatte Peter erneut versucht, mit dem Khan zu verhandeln; wiederum antwortete Selim Khan auf seine kategorische Weise.

Es ist daher nicht weiter erstaunlich, dass der Zar am 20. Januar 1695 zum Feldzug gegen die Tataren ausrufen liess. In der Tat gedachte Peter wohl, militärisch aktiv zu werden, aber nicht, wie laut angekündigt, gegen Selim Khan, sondern gegen die Pforte. Allein, dies musste geheim bleiben.

Denn, eines war dem Herrscher inzwischen klar geworden: Der Khan stellte zwar wohl eine sehr ernsthafte Bedrohung für das Reich dar, der Hauptgegner war jedoch die Pforte.

Die Türken, und nicht die Tataren, hatten alles unternommen, um Russland vom Schwarzen Meer – und dadurch vom Seehandel nach Süden und Osten – abzuschnitten, und die Türken waren es, die den Dnjepr und den Don blockierten.

Es galt also, ihre wichtigste Festung in dieser Gegend, Azow, zu erobern, um sie dann als Basis für künftige Operationen benützen zu können.

Wiederum wurde Lefort durch die Vorbereitungen des nahenden Feldzuges stark beansprucht: «[...] das schlimmste ist, dass er so wenig zu Hause ist, denn von Morgen bis zum Abend sieht man ihn hier nicht, und findet keine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen», schreibt der inzwischen in Moskau eingetroffene Neffe Pierre Lefort Anfang 1695 nach Genf.

Dies konnte der Bürgermeister Witsen, der kurz später von Amsterdam an Ami Lefort schrieb, nur bestätigen: «Er vermag daselbst alles und es geschieht fast nichts ohne seinen Rat oder seine Teilnah-

me. Er hat den Befehl über 20 000 Mann, welche ganz von ihm abhängen.»

Die Belagerung von Azow

Ende April waren die Vorbereitungen abgeschlossen, und die russische Armee zog ins Feld. Lefort war einer der vier kommandierenden Generäle dieser «grossen russischen Armee», die über den Wasserweg – auf dem Don – bis vor Azow gelangte. Ihm unterstanden direkt 12 000 Mann und 48 Geschütze, die er während der Belagerung auf der linken Flanke des russischen Dispositivs einsetzte. Obwohl es Peters Truppen gelang, zwei wichtige Werke einzunehmen, schlugen alle Erstürmungsversuche gegen die Festung selbst fehl. Anfang August befahl der Zar angesichts der Ermüdung und der Abnutzung seiner Soldaten den Rückzug.

Als Peter Ende Oktober 1695 in Moskau einzog und die Bilanz der Operationen zog, wurde ihm eines klar: Die Einnahme Azows scheiterte an der einfachen Tatsache, dass die Russen nicht in der Lage waren, die Seeverbindungen des Gegners zu unterbrechen. Bitter Not tat also eine starke Flotte. Und es galt, sie zu bauen und zu organisieren.

Admiral

Bereits in den vorigen Jahren hatte Lefort den Auftrag bekommen, eine Fregatte in Holland bauen zu lassen. Als das fertige Schiff am 21. April 1694 in Archangelsk eintraf, erhielt unser Genfer, der, gelinde gesagt, herzlich wenig von der praktischen Seemannskunst verstand, das Kommando über das Schiff. Kurz danach wurden ihm sämtliche Flottenangelegenheiten de facto übertragen, und der Herrscher wollte, logischerweise, seinen «Flottenminister» zum Admiral befördern. Damals hatte Lefort diese Ehrung abgelehnt, vielleicht, weil seine ganze «Flotte» aus bloss drei Schiffen bestand. Nun hatte aber Peter befohlen, den Flottenbau mit aller Energie voranzutreiben, und Lefort, der ihn leiten sollte, wurde im Dezember zum Admiral (zwangs-)befördert. Eine schwierige Aufgabe erwartete ihn, der zu jener Zeit stark unter den Folgen einer Verletzung litt, die er sich durch einen Sturz vom Pferd vor Asow zugezogen hatte.

Der Entschluss zum Flottenbau, der eigentlich schon früher gefallen war, hatte

Ende 1695, als Lefort Admiral geworden war, bereits zu beachtlichen Ergebnissen geführt. Auf Befehl Peters und unter der Oberleitung von Lefort war eine neue grosse Werft in Woronesch eingerichtet worden. Als nun die Vorbereitungen für den zweiten Feldzug gegen Asow auf Hochtouren liefen, konnte man in kurzer Zeit, bis Ende Februar 1696, 30 Galeeren bauen, zu deren Bemannung Soldaten aus Leforts Regiment ausgewählt wurden, die den Kern des künftigen Lefortschen «See-Regimentes» bildeten.

Ende März 1696 waren alle Vorbereitungen abgeschlossen. Es konnte losgehen.

Diesmal hatte sich Peter entschlossen, mit den Mitteln nicht zu geizen: Standen im Vorjahr bloss 31 000 Mann vor Azow, so sollte diesmal eine Belagerungsarmee von 70 000 Mann unter dem General und Bojaren Schein vor der Festung erscheinen. Zur Flankensicherung standen die 60 000 Reiter des Kosaken-Hetmans und weitere 20 000 Kalmückische Reiter zur Verfügung. Eine dritte Armee sollte unter dem Befehl des Generals Scheremetew in Richtung Osten vorstossen. Als Admiral erhielt Lefort den Auftrag, die Festung von der Seeseite her zu blockieren.

Am 30. März verliess Lefort Moskau, um mit einem Teil der Flotte in Richtung Azow zu segeln. Der Zar, der mit einer Vorausabteilung aus neun Galeeren bereits vor Ort war, bestritt, durch 40 Kosakenboote unterstützt, am 20. Mai das erste Seegefecht der jungen Marine. Mit Erfolg: Neun türkische Schiffe wurden erobert oder zerstört. Als Lefort am 26. mit dem Gros der Flotte eintraf, konnte die Blockade beginnen.

Zweimal versuchte Turnatschi-Pascha mit seiner für Azow bestimmten Hilfsflotte, die russische Blockade zu durchbrechen. Jedes Mal musste er vor Leforts Schiffen das Weite suchen. Die Belagerten waren einer gewaltigen Übermacht gegenüber alleingelassen und sahen keinen anderen Ausweg mehr, als die Kapitulation. Am 18. Mai übergab der türkische Gouverneur, Nuradin-Sultan, die Festung. Peter hatte sein strategisches Ziel erreicht.

Peter wusste sehr wohl, wem er diesen Erfolg zu verdanken hatte: Seiner Marine, und es galt nun, diese in der Person seines Admirals zu ehren. 